

Wort des Tages, Johannesgemeinde Hamburg-Rissen

10. Sonntag nach Trinitatis, 16. August 2020

Pastor Christian Stehr

Von der Liebe

Lesung aus dem Evangelium nach Markus, Kapitel 12:

Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: „Welches ist das höchste Gebot von allen?“ Jesus aber antwortete ihm: „Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5. Mose 6,4.5). Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“ Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: „Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“

Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Die Frage nach dem höchsten Gebot, liebe Hörerinnen und Hörer. Nach der Richtschnur gewissermaßen, an der alle Ge- oder Verbote gemessen werden können, die Frage nach der Maxime, nach der wir unser Leben ausrichten können, die all unserem Handeln zugrunde liegen sollte. Immer wieder ist diese Frage gestellt worden, Albert Schweitzer etwa hat diese Maxime in der „Ehrfurcht vor dem Leben“ gefunden.

Nun also, in unserem Predigttext wird Jesus mit dieser Frage konfrontiert: „Welches ist das höchste Gebot von allen?“ Seine Antwort ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: sie ist klar, sie ist eindeutig, sie ist verständlich. Das sind nicht alle Antworten auf religiöse Fragen. Und anders als knapp 2000 Jahr später Albert Schweitzer sucht Jesus nicht nach einer eigenen, treffenden Formulierung, sondern schaut in die Bibel, in seine Bibel, die hebräische Bibel – in das Buch, das wir meist ‚Altes Testament‘ nennen. Er zitiert schlicht zwei Sätze aus den fünf Büchern Mose, die er nebeneinanderstellt: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«. Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«. Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“

Ganz selbstverständlich steht Jesus in seiner jüdischen Tradition, bezieht er sich auf die hebräische Bibel (wie auch sonst oft), erweist er sich als jüdischer Schriftgelehrter. Und

das heißt für mich auch: wann immer wir uns auf Jesus beziehen, beziehen wir uns aufs Judentum, auf die jüdische Tradition. Wir können nicht Christin oder Christ sein, ohne uns klarzumachen, dass Jesus Jude war und – anders als der Apostel Paulus – Jude blieb. Das darf, so meine ich, immer mal wieder erwähnt und auch betont werden. Zumal am heutigen Israelsonntag.

„Liebe!“ – das ist Jesu Antwort auf die Frage nach dem höchsten Gebot. Liebe Gott, liebe deinen Nächsten, deine Nächste wie dich selbst; und das setzt voraus, dass wir auch uns selber lieben. Es ist kein Doppelgebot der Liebe, wie es oft genannt wird, sondern ein Dreifachgebot. Die Liebe als Grundlage des Lebens – ich kann mir kaum eine schönere Antwort auf die Frage des Schriftgelehrten vorstellen. Dem ging es offenbar ähnlich: „Meister, du hast recht geredet!“

Um noch einmal kurz auf den heutigen Israelsonntag zurückzukommen: die Liebe als Grundlage des Lebens – das ist für Jesus die Quintessenz seiner Bibel, unseres Alten Testamentes. Nicht etwa Strafe oder Rache oder dergleichen, was bei uns bisweilen und gar nicht mal so selten mit dem Alten Testament verbunden wird.

Gott lieben, die Nächsten lieben, sich selbst lieben (und wir dürfen wohl hinzufügen: die Feinde lieben) – was ist das für eine wunderbare Botschaft, was für ein großartiges höchstes Gebot. „Höchstes Gebot“ – das heißt doch, alles andere ist ihm unterzuordnen. Der Missionsauftrag etwa. Mission ohne Liebe zu den Menschen? Geht gar nicht! Einem notleidenden Menschen, einem Bettler etwa helfen, und sei es auch nur mit einem Geldstück? Klar doch! Aber wenn wir dies auch noch liebevoll tun, indem wir etwa dem Bettler nicht nur als Hilfeempfänger, sondern als *Person* wahrnehmen – dann ist die Hilfe gleich viel umfassender. Wir können das Gebot der Liebe auf diese Weise durchbuchstabieren. Wir werden dabei entdecken, dass ‚Liebe‘ sich sehr unterschiedlich äußert, anfühlt, wirkt. Und dabei doch immer bereichert – auch mich selbst. Und in der Liebe können wir dann auch Gott wahrnehmen, seine Spuren feststellen.

In diesem Sinne – Bleiben Sie behütet!